Nachdem zu den Hinrichtungen alles bereit war, wurde Giafar mit seinen vierzig Verwandten durch den Blutrichter und viele Gerichtsdiener herbeigebracht und jeder unter den für ihn bestimmten Galgen gestellt. Man warf ihnen die Stricke um den Hals und das den ganzen Platz anfüllende Volk vermochte dies traurige Schauspiel nicht ohne Schmerz und Thränen mit anzusehen. Denn der Großwesir und die Barmekiden waren ihrer Rechtschaffenheit wegen allgemein beliebt und geehrt.

Gerade als man die Hinrichtung an den edelsten Männern der Stadt vollziehen wollte, drängte sich ein wohlgebildeter und gutgekleideter junger Mann durch die Menschenmenge zum Großwesir hin und küßte ihm mit den Worten die Hand: „Mächtiger Wesir, Ihr sollt dem Leben erhalten bleiben. Laßt mich dafür sterben, ich bin der Mörder."

Obgleich diese Rede dem Wesir das Leben zurückgab, bemitleidete er doch den jungen Mann, dessen Gesichtszüge nichts Widerwärtiges, sondern vielmehr etwas sehr Einnehmendes besaßen. Er war im Begriff ihm zu antworten, als sich noch ein hochgewachsener und schon bejahrter Mann ungestüm mit den Worten durch die Menge Bahn brach: „Herr, glaubt dem jungen Manne dort nicht; kein andrer wie ich hat jene Frau getötet und nur ich allein muß also dafür büßen." — Der junge Mann beteuerte indes von neuem, daß er allein der Mörder sei, der ältere aber unterbrach ihn mit den Worten: „Mein Sohn, dich hat Verzweiflung hierher geführt und du willst deinem Geschicke vorgreifen. Ich für meine Person bin schon lange in dieser Welt und mir fällt es viel leichter, mich von ihr zu trennen. Entferne dich, und laß mich ruhig sterben." Und zum Wesir gewendet fuhr er fort: „Ich wiederhole Euch, daß ich der Mörder bin; laßt mich nur unverweilt hinrichten."

Der Streit des Greises und des jungen Mannes bewog Giafar, beide zunächst vor den Kalifen zu führen. Dort angelangt küßte er siebenmal die Erde und begann: „Beherrscher der Gläubigen, hier bringe ich dir einen Greis und einen jungen Mann, welche sich beide, jeder für sich, der Ermordung jener Frau anklagen." — Der Kalif fragte hierauf, welcher von ihnen der Schuldige sei und da beide ihre früheren Beteuerungen erneuten, befahl er, daß beide gehenkt werden sollten. Der Wesir jedoch wendete ein: „Herr, wenn nun bloß einer von den beiden der Schuldige ist, so wäre es ja ungerecht, auch dem andern das Leben zu nehmen." — Sogleich hob der junge Mann wieder an: „Ich schwöre beim allmächtigen Gott, der die Himmel aufgebaut hat, daß ich die Frau getötet, gevierteilt und vor vier Tagen in den Tigris geworfen habe. Ich will am Tage des Gerichts am Paradiese keinen Teil haben, wenn ich die Unwahrheit spreche. Ich allein bin der Strafbare."

Der Kalif glaubte diesem Schwure umsomehr, als der Greis nichts weiter darauf erwiderte. Daher sprach er zu dem jungen Manne: „Unseliger, warum begingst du ein so abscheuliches Verbrechen, und was bewog dich, dein eigner Ankläger zu werden?" — Jener versetzte: „Beherrscher der Gläubigen, wenn das aufgezeichnet würde, was sich mit mir und jener Frau zugetragen hat, so erhielte die Welt eine ebenso wundersame als lehrreiche